



Dies ist eine Leseprobe der Hobbit Presse. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.hobbitpresse.de

PETER MCLEAN

PRIEST
—+— OF —+—
LIES

ROMAN

DER KAMPF UM DEN ROSENTHRON
BAND 2

DEUTSCH VON
JOCHEN SCHWARZER

KLETT-COTTA

Hobbit Presse

www.hobbitpresse.de

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Priest of Lies.

The War of the Rose Throne 2« im Verlag ACE by Berkley, an Imprint
of Penguin Random House LLC, New York

© 2019 by Peter Mclean

Für die deutsche Ausgabe

© 2021 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Cover: Birgit Gitschier, Augsburg unter

Verwendung der Daten des Originalverlages

Coverdesign Originalverlag: © Katie Anderson

Abb. Gebäude: Neil Holden/Arcangel, Schwert: n_defender/Shutterstock,

Rahmen: Slava Gerj/Shutterstock,

Schwert Titeltipo: Akarin Chatariyawich/Shutterstock

Gesetzt von Dörlemann Satz, Lemförde

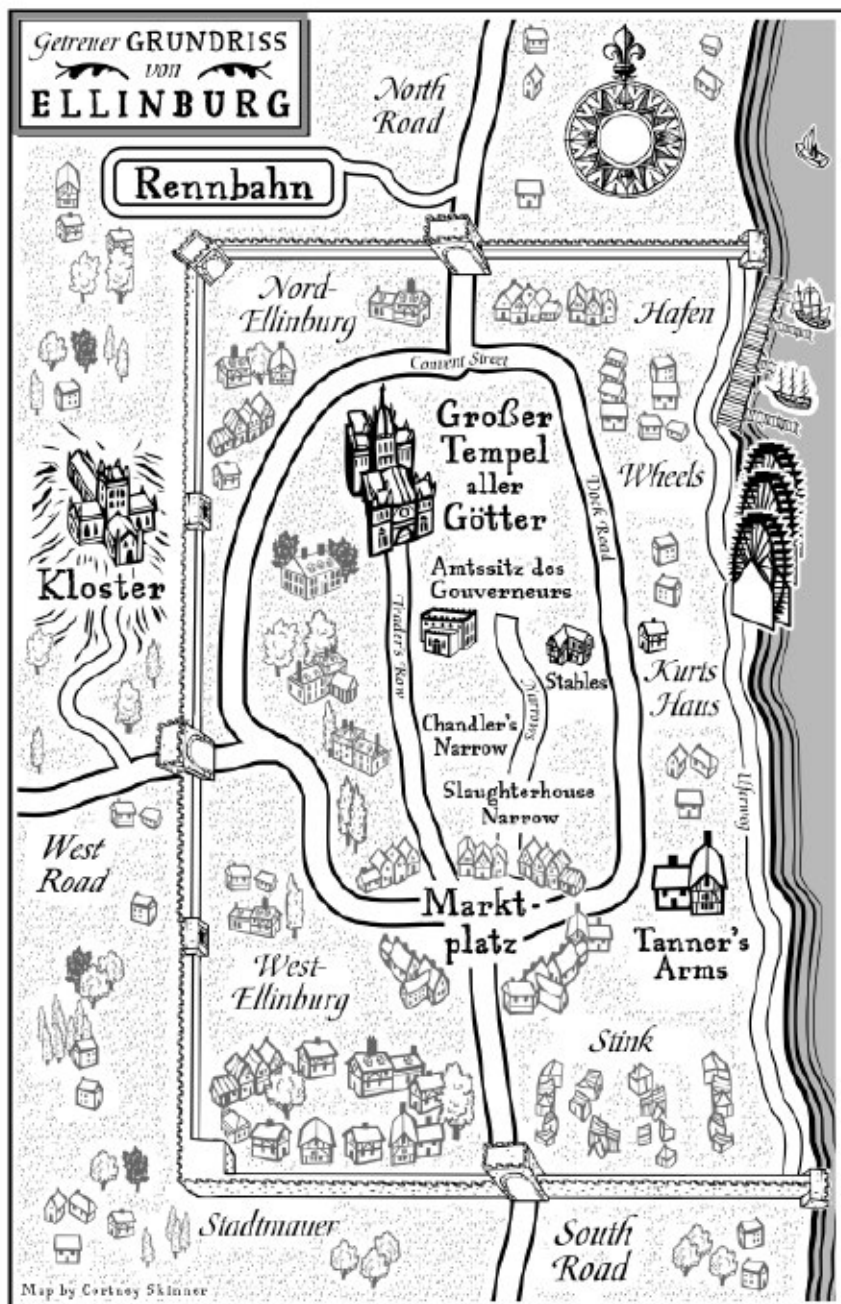
Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-96415-8

Not vermag fast jeder zu erdulden.
Will man den Charakter eines Menschen
wirklich auf die Probe stellen,
so gebe man ihm Macht.

Abraham Lincoln zugeschrieben

Getreuer GRUNDRISS
VON
ELLINBURG



Map by Courtney Skinner

DRAMATIS PERSONAE

DIE FAMILIE PIETY

TOMAS PIETY: Der Anführer der Pious Men, ein Geschäftsmann und ehemaliger Militärgeistlicher. Euer Erzähler.

AILSA PIETY: Seine Gemahlin, eine Queen's Man.

JOCHAN PIETY: Sein jüngerer Bruder, ein schwer gestörter Mann.

ENAID PIETY: Ihre liebevolle Tante, die Großmatriarchin der Pious Men.

DIE PIOUS MEN

BLOODY ANNE: Tomas' rechte Hand bei den Pious Men und seine treueste Freundin. Bloody Anne hatte schon Schreckliches durchgemacht, bevor sie in den Krieg zog.

BILLY THE BOY: Ein junger Mann von etwa vierzehn Jahren, magisch begabt und von unserer lieben Frau berührt. Tomas' und Ailsas Adoptivneffe.

DER DICKE LUKA: Propagandachef und Herr der Spitzel.

SIR ELAND: Ein falscher Ritter, aber auch ein treuer Gefolgsmann.

BRAK: Tante Enaids Geliebter, obwohl sie dreimal so alt war wie er.

SIMPLE SAM: Tomas' selbsternannter Leibwächter. Nicht der Hellste, aber eine treue Seele.

BLACK BILLY: Black Billy war stolz auf seine Arme, und das zu Recht. Er konnte auch sehr gut mit seinen Fäusten umgehen.

STEFAN: Ein Soldat – viel mehr lässt sich über Stefan nicht sagen.

BORYS: Ein nachdenklicher älterer Mann, der wenig redete. Er konnte sich sehr leise bewegen, wenn er wollte.

WILL DER HURENKNECHT: Will leitete das Bordell in der Chandler's Narrow.

HARI: Gastwirt des Tanner's Arms.

MIKA: Ein nützlicher Junge, der selbständig denken konnte.

CUTTER: Ein Berufsmörder mit rätselhafter Vergangenheit. Wenn ein Mann sogar von Heerespionieren gefürchtet wird, will das wirklich was besagen.

DESH: Ein junger Alarianer aus der Hull Patcher's Row, der schon als kleiner Junge ein Pious Man werden wollte.

Etlche weitere Schergen und angeheuerte Männer, deren Namen hier nicht verzeichnet sind.

ERWÄHNENSWERTE PERSONEN IN ELLINBURG

GOUVERNEUR HAUER: Der Gouverneur der Stadt Ellinburg. Pfl egte einen frugalen Lebenswandel – oder wollte zumindest den Eindruck erwecken. Sprach oft übermäßig dem Wein zu.

HAUPTMANN ROGAN: Der Leiter der Stadtwache. Ein harter Hund, der vor keiner Gewalttat zurückschreckte, aber er war auch gierig und hatte seine Laster.

ROSIE: Wortführerin der Mädchen aus der Chandler's Narrow und Agentin der Queen's Men. Bloody Annes Freundin.

DER ALTE KURT: Die Leute nannten den alten Kurt einen weisen Mann, und das hatte mehrere Bedeutungen.

FLORENCE COOPER: Eine ehemalige Soldatin und die Chefin der Flower Girls.

EMIL: Ein Veteran und angeheuerter Mann.

MATTHIAS WOLF: Ein weiser Mann.

MINA: Eine junge weise Frau.

HANNE: Eine Küchenhilfe.

COOKPOT: Ein Pferdeknecht.

SALO: Ein Butler.

JON LAN BARKOV: Ein reicher Mann und ein Förderer der schönen Künste.

KLAUS VHENT: Auch Bloodhands genannt.

ERWÄHNENSWERTE PERSONEN IN DANNSBURG

MR GRACHYEV: Ein Gangster.

IAGIN: Seine rechte Hand. Ein Mann mit vielfältigen Beziehungen.

LEONOV: Ein Unterchef.

DIETER VOGEL: Der Lordoberrichter. Unter anderem.

MR UND MRS SHAPOOR: Ailsas Eltern.

DIE KRONPRINZESSIN: Ein elfjähriges Mädchen. Die Thronerbin.

LORD LAN YETROV: Ein Mann mit einem allzu großen Faible für die Bärenhetze und Schlimmeres.

LADY LAN YETROV: Seine Gemahlin, die sich nur des Geldes wegen hochgeheiratet hatte.

LORD LAN ANDRONIKOV: Ein Mann, der nicht im Krieg gekämpft hatte.

LADY LAN ANDRONIKOV: Seine Gemahlin. Leider sehr dem Mohn zugetan.

MAJOR BAKRYLOV: Ein Veteran und von einem bestimmten Standpunkt aus gesehen ein Kriegsheld.

LADY REITER: Eine Kurtisane.

ABSOLOM GREUV: Ein Magier.

MR FISCHER: Ein Hauslehrer.



TEIL
LINS





EINS

Fünfhundert Leichen.

Das war mein Hochzeitsgeschenk von Ailsa und den Queen's Men. Von der Frau, die ich als meine Gemahlin bezeichnete. Fünfhundert oder sogar noch mehr verkohlte Leichen hatte man aus den rauchenden Trümmern von Wheels geborgen, nachdem wir den Stadtteil an jenem Götterttag mit Sprengladungen in Schutt und Asche gelegt hatten.

Ich hatte ihr das immer noch nicht verziehen.

Und mir auch nicht.

Sechs Monate waren seither ins Land gegangen, und Ellinburg ächzte unter der Sommerhitze. Der Fluss stank schlimmer denn je, und dennoch kamen die Anwohner der Dock Road heraus, um uns zu sehen. Hoch zu Ross zogen wir an ihnen vorbei, Jochan, Bloody Anne, der dicke Luka und ich, und alle standen am Straßenrand und wollten einen Blick auf uns erhaschen. Wir waren die Pious Men, und in Ellinburg wurden wir empfangen wie Fürsten.

Sechs Monate zuvor war Wheels ein einziges Trümmerfeld gewesen. Am Tag meiner Hochzeit hatte Ailsas Pionierkompanie den Stadtteil praktisch dem Erdboden gleichgemacht – mit genug Sprengpulver, um einen Krieg damit zu beginnen. Ich hatte ja eher gehofft, dass ein Krieg damit verhindert würde.

Die Schlachterrechnung unserer Hochzeit war wahrlich horrend ausgefallen, und meiner Meinung nach ging diese Rechnung voll zu Ailsas Lasten.

Wenn wir diese Infiltration nicht aufhalten können, wird es wieder Krieg geben, und diesmal werden wir verlieren. Es wird ein weiteres Abingon geben, hier in unserem eigenen Land.

Das hatte Ailsa mir gesagt, und mit diesen Worten hatte sie mich für ihre Sache gewonnen und dazu gebracht, in die Dienste der Queen's Men zu treten. Mit diesen Worten und mit Drohungen. Es war entweder das oder der Galgen, das war mir klar, aber wenn ich daran dachte, wie die Straßen von Wheels am Tag nach unserer Hochzeit ausgesehen hatten, wurde ich das Gefühl nicht los, dass Ailsa selbst, im Dienste der Krone, in Wheels ein weiteres Abingon herbeigeführt hatte.

Meine Gemahlin hatte das getan, diese mörderische Fremde, mit der ich gezwungen war, unter einem Dach zu leben. Ja, mit der ich *mein Leben teilen musste*, ob mir das nun gefiel oder nicht. Ich hatte keine Wahl, denn andernfalls drohte mir der Galgen. So weit reichte die Macht der Queen's Men durchaus.

Damals hatte ich einen Wiederaufbau versprochen, und ich hatte Wort gehalten.

Die Dock Road verlief mitten durch Wheels, und ein Jahr zuvor wäre es undenkbar gewesen, mich dort blicken zu lassen. Damals gehörte der Stadtteil, wie jedermann wusste, den Gutcuttern, doch am Tag meiner Hochzeit hatte sich all das geändert. Jetzt gehörte Wheels – und auch der Hafen – mir. Ganz Ost-Ellinburg gehörte den Pious Men, und das behagte mir sehr. Es ging also aufwärts, und die Geschäfte liefen besser denn je, aber sicher war es dort längst noch nicht.

»Ich sehe zwei Visagen, die hier nichts zu suchen haben«, sagte Bloody Anne leise mit ihrer Reibeisenstimme, die sie dem Pulverdampf und dem jahrelangen Befehlebrüllen verdankte. »Da vorn an der Fellmonger's Alley. Siehst du sie?«

Ich guckte beiläufig in die Richtung, während ich einem Krämer zuwinkte, den ich erkannte. Er war mit seinen Zahlungen im Rückstand, und ich sah ihm an der Nasenspitze an, dass ihm das klar war. In meinen Straßen kam man nicht mit seinen Zahlungen in Verzug, es sei denn, man wusste nicht, was gut für einen war. Ich war der neue Chef in Wheels, und ich musste dafür sorgen, dass die Leute dort das kapierten.

»Ja«, sagte ich. »Ich sehe sie, Bloody Anne.«

Der eine war ein Harzraucher und Dieb, den ich im Jahr zuvor aus Stink vertrieben hatte, und von dem anderen wusste ich, dass er in Bloodhands' Diensten stand. Ich musste mich zusammenreißen, um nicht zu erschauern, wenn ich an diesen Namen dachte. In der Öffentlichkeit nannte er sich jetzt Klaus Vhent – aber er war Bloodhands und ein rüdiger Hundsfott, da gab es kein Vertun. Bei den Gutcuttern war er Ma Aditis rechte Hand gewesen, ich aber wusste, dass er mehr war als das.

Weit mehr.

Die Gutcutter waren am Tag meiner Hochzeit ausgelöscht worden, die Skanier aber keineswegs und Bloodhands schon gar nicht. Der Mann, der bei den Gutcuttern die Rolle von Ma Aditis Stellvertreter gespielt hatte, war der Anführer der Skanier in Ellinburg. Daheim in Skanien, weit im Norden, jenseits des Meeres, war er selbst so was Ähnliches wie ein Queen's Man oder unterstand wenigstens direkt so jemandem. Und schlimmer noch, wusste ich, dass der Gouverneur stets ein offenes Ohr für ihn hatte. Bloodhands herrschte über seine Leute, indem er ihnen Angst und Schrecken einjagte. Er sicherte sich ihre Loyalität, indem er ihre Kinder als Geiseln nahm und mit dem Tod bedrohte.

Die Schlacht mochte ja geschlagen sein, aber deshalb konnten wir es uns längst nicht leisten, in Selbstgefälligkeit zu verfallen.

Ich legte meine Hände auf die Griffe der Klageweiber, die schwer an meinen Hüften hingen. Sie waren ein Paar schön geschmiedeter Kurzschwerter, die ich nach der letzten Schlacht bei Abingon

einem gefallenem Oberst abgenommen hatte. Ich hatte sie *Erbar-men* und *Gnade* getauft, und der Gedanke an Bloodhands weckte in mir das Verlangen, sie irgendwem in die Eingeweide zu rammen.

Das kam aber nicht in Frage – nicht hier. Vor so vielen Leuten konnte ich mir das nicht mehr erlauben. In Ellinburg war ich ein Fürst, und Fürsten haben ja schließlich Leute, die so was für sie erledigen. Ich warf dem dicken Luka einen Blick zu.

Er nickte und ließ sein Pferd hinter unseren Tross zurückfallen. Ein guter Reiter war er immer noch nicht, machte allmählich aber Fortschritte. Und im Gegensatz zu mir wusste er, wo Cutter sich gerade in der Menschenmenge befand.

Cutter konnte sich, wenn er wollte, praktisch unsichtbar machen, und ich wusste nur, dass er uns zu Fuß folgte. Er war ein Kerl von nicht ganz vierzig Jahren, drahtig und bärtig wie viele Arbeiter in Wheels und Stink und in seiner unscheinbaren Proletenkluft nur ein weiteres beliebiges Gesicht in der Menge.

Er war nicht mein Gefolgsmann, sondern der meines Bruders Jochan, und ich wusste immer noch nicht, wo er herkam und welche Hebel ihn bewegten. Er besaß jedoch gewisse Fähigkeiten – Fähigkeiten, die er sich bestimmt nicht beim Militär angeeignet hatte.

Luka lenkte sein Pferd wieder an meine Seite und nickte mir knapp zu. Dann war die Sache also erledigt, und man musste keinen weiteren Gedanken mehr daran verschwenden. Die beiden Visagen würden sich in Wheels nicht mehr blicken lassen. Und auch sonst nirgends. Das würde Bloodhands lehren, es sich künftig lieber zweimal zu überlegen, bevor er in meinen Straßen Spione auf mich ansetzte.

Von den Spionen abgesehen, verlief unser Ausritt aber recht erfreulich. Der Wiederaufbau von Wheels ging zügig voran, und viele Fabriken waren schon wieder in Betrieb. Sie zahlten ihre Steuern nun nicht mehr an die Gutcutter, sondern an mich, und

so verhielt es sich auch mit sämtlichen Geschäften an der Dock Road. Sehr schön. Ich hätte nie gedacht, dass die Pious Men mal ein so großes Territorium beherrschen würden. Ich war jetzt reich, reicher als je zuvor und einer der mächtigsten Männer von Ellinburg. Und das alles behagte mir sehr.

Die Geschäftswelt von Wheels hatte natürlich jahrelang Schutzgeld an Ma Aditi gezahlt – die aber am Tag meiner Hochzeit nicht im Geringsten in der Lage gewesen war, sie zu beschützen. Denn Ma Aditi war an diesem Tag einen Kopf kürzer gemacht worden. Was ebenfalls Cutters Werk gewesen war. Als später dann die Pious Men in Wheels auftauchten, mit klingender Münze für den Wiederaufbau und der Verheißung einer besseren Zukunft, fielen mir all diese Geschäfte fast wie reifes Obst in den Schoß.

Was Gouverneur Hauer mächtig angekotzt hatte.

»Ein ganz hübscher Menschaufauf«, bemerkte Bloody Anne.

»Ja«, sagte ich und konnte mir ein zufriedenes Lächeln nicht verkneifen. »Wohl wahr.«

»Alle lieben dich, Tomas«, sagte mein Bruder Jochan, aber etwas an seinem Tonfall gefiel mir nicht, und ich warf ihm einen Blick zu.

Er missgönnte mir all das, das wusste ich nur zu gut, vor allem aber ärgerte er sich darüber, dass Anne den Platz an meiner Rechten innehatte. Er fand immer noch, dass der Posten meines Stellvertreters eigentlich ihm gebührte, so vollkommen ungeeignet er auch dafür war.

»Ja, das tun sie«, sagte ich leise. »Das tun sie.«

Nach unserem Ausritt hatte ich keine Lust gehabt, direkt nach Hause zurückzukehren – was ich ohnehin selten tat. Zu Hause wartete schließlich Ailsa auf mich, und ich war viel zu guter Laune, um sie mir von ihr verderben zu lassen. Stattdessen ritt ich mit Anne und Luka zum Tanner's Arms. Die Gesellschaft von Menschen, denen ich vertrauen konnte, war mir allemal lieber

als die einer Queen's Man. Wohin Jochan anschließend aufbrach, wusste ich nicht; er sagte nur, er hätte was zu erledigen, gab Luka sein Pferd und zog alleine los. Er hätte natürlich einen Leibwächter mitnehmen sollen, aber das tat Jochan nur äußerst ungern. Ich nahm an, dass seine Erledigung darin bestand, sich erst mal sinnlos zu besaufen und anschließend eine Schlägerei vom Zaun zu brechen. So lief es meistens.

Weil wir inzwischen aber wieder im Herzen von Stink waren, in den ursprünglichen Straßen der Pious Men, konnte ich einigermaßen sicher sein, dass ihm dabei nichts zustoßen würde. Jemand anderem im Laufe der Nacht wahrscheinlich schon, und am nächsten Tag würde ich nicht zu knapp blechen müssen, um es wiedergutzumachen. Das geschah in letzter Zeit viel zu oft, aber Jochan war halt Jochan.

Auf dem Stallhof kam uns Cookpot entgegen und nahm uns die Pferde ab, und als er meiner Rappstute die Schnauze streichelte, erhellte ein Lächeln sein rundes, verschwitztes Gesicht. Cookpot war Soldat gewesen und anschließend auch kurz Pious Man, aber das Leben als Pferdeknecht war eher was für ihn. Er hatte Verwundungen davongetragen, seelische Verwundungen, durch Dinge, die er gesehen und getan hatte, und die Pferde schenkten ihm ein wenig Frieden. Nach allem, was er meinetwegen durchgemacht hatte, war ich ihm diesen Posten schuldig; das war das Mindeste, fand ich.

Dann betraten wir drei durch den Hintereingang das Tanner's. Hari stand hinterm Tresen. Er stützte sich zwar immer noch auf seinen Stock, hatte sich ansonsten aber von der beinahe tödlichen Verletzung, die er ein halbes Jahr zuvor erlitten hatte, schon gut wieder erholt. Black Billy war an der Eingangstür postiert. Er trug einen kräftigen Knüppel im Gürtel und hatte die Hemdsärmel hochgekrempelt, um seine dunklen Bizeps zur Schau zu stellen, die fast den Umfang meiner Oberschenkel hatten. Er grinste mir zu, als wir hereinkamen, und ich nickte quer durch die gut gefüllte

Schankstube zu ihm hinüber. Auch Borys war da, er würfelte mit Mika. Borys war ein älterer Mann, nachdenklich und zuverlässig, und Mika verfügte über eine Intelligenz, die man ihm, wenn man ihn so sah, nie zugetraut hätte.

Sie alle waren gute Jungs. Sie waren meine Pious Men, und davor waren wir zusammen beim Militär gewesen. Wir hatten gemeinsam in Messia gekämpft und in der Hölle von Abingon, und anschließend hatten wir wieder gemeinsam gekämpft, um meine Straßen hier in Ellinburg zurückzuerobern. Ich hätte jedem dieser Männer mein Leben anvertraut.

Hari schenkte am Tresen eine Runde Brandy für uns aus, und Luka nahm sein Glas und gesellte sich zu Mika und Borys. Ich schnappte mir zu meinem Glas gleich auch noch die Brandyflasche und ließ mich mit Bloody Anne an meinem angestammten Tisch in der Ecke nieder, dem Tisch, der, so voll die Schenke auch sein mochte, nur mir vorbehalten war. Dafür sorgte Simple Sam, der sich nun mit dem Rücken zu uns aufbaute und die muskelbepackten Arme vor der breiten Brust verschränkte, um allen klarzumachen, dass wir nicht gestört werden wollten. Er war nicht der Hellste, aber eine treue Seele, und seine schiere Größe ließ keinen Widerspruch aufkommen.

»Hast du die Toten gesehen?«, fragte mich Anne. »Auf dem Rückweg, meine ich.«

Ich nickte und setzte ein grimmig-zufriedenes Lächeln auf. Die beiden Männer hatten mit aufgeschlitzter Kehle am Ende der Fellmonger's Alley gelegen, und die Mauer hinter ihnen war mit Blutspritzern bedeckt. So erging es Spionen in meinen Straßen. Das war eine unmissverständliche Botschaft an Bloodhands.

Halt dich von meinen Straßen fern, du Scheißkerl.

Ich fragte mich, ob sie ihn überhaupt kommen sehen hatten.

Cutter war inzwischen wahrscheinlich wieder in der Herberge in der Slaughterhouse Narrow, die er in meinem Namen führte. Ihm schien es dort zu gefallen, obwohl es nur eine herunterge-

kommene Absteige für reisende Schlachter und Abdecker und deren Gehilfen war.

»Was denkst du über Cutter?«, fragte ich Anne.

»Willst du meine ehrliche Meinung hören?«

»Du bist meine rechte Hand und meine beste Freundin, Bloody Anne«, sagte ich und lächelte ihr zu. »Da will ich ja wohl meinen, dass du bei mir kein Blatt vor den Mund zu nehmen brauchst.«

Sie schürzte kurz die Lippen, wodurch sich die Narbe auf ihrer Wange kräuselte und ihr Mund einen düsteren Ausdruck annahm.

»Er macht mir Angst«, gestand sie schließlich. »Ich weiß, er ist einer von uns, aber ...«

Sie trank einen Schluck Brandy.

»Nur zu«, sagte ich nach kurzem Schweigen. »Sprich dich aus. Ich werd's dir nicht übel nehmen.«

»Aber eigentlich stimmt das ja gar nicht, oder?«, sagte sie. »Im Grunde ist er ja nur ein Gefolgsmann deines Bruders. Seit über einem Jahr ist er jetzt bei uns und gibt sich dennoch nicht mit den anderen ab. Er geht nicht in die Chandler's Narrow und lässt sich auch hier nie blicken. Er schwatzt nicht, scherzt nicht, spielt nicht und prügelt sich auch nicht rum, wie Soldaten es sonst gerne tun. Ich weiß, wir sind keine Soldaten mehr, jedenfalls nicht direkt, aber ... du weißt schon, was ich meine, Tomas. Man weiß nicht mal, wo er herkommt oder was er gerne tut. Man weiß im Grunde gar nichts über ihn. Er wirkt kaum menschlich.«

Ich nickte.

»Ja«, sagte ich. »Er ist seit über einem Jahr ein Pious Man und hat sich noch mit keinem der anderen angefreundet. Hat irgendwer mal versucht, sich mit ihm anzufreunden?«

Anne runzelte die Stirn, als hätte sie es so herum noch gar nicht gesehen.

»Keine Ahnung«, sagte sie schließlich. »Aber ehrlich gesagt, glaube ich das eher nicht. Er macht nicht gerade einen sympathischen Eindruck.«

Wohl wahr.

»Tja«, sagte ich. »Vielleicht solltest du mal die Parole ausgeben, dass jemand es versuchen soll.«

»Solange ich das nicht selber machen muss«, murmelte sie.

Ich lachte und schenkte uns Brandy nach.

»Das würde ich dir nicht antun«, sagte ich, merkte aber, dass es ihr ernst damit war.

Cutter hatte etwas an sich, das einem unweigerlich Angst einflößte, und es gefiel mir nicht, dass ich nicht wusste, was dahintersteckte.



ZWEI

Irgendwann musste ich dann aber doch nach Hause. Mit Desh, Emil und Bernd als Leibwache ritt ich heim. Die drei waren noch neu bei uns. Emil war ein Veteran aus einem anderen Regiment, die anderen beiden damals noch zu jung, um eingezogen zu werden. Sie alle waren noch keine Pious Men, schlugen sich so weit aber wacker. Vor allem Desh machte einen vielversprechenden Eindruck. Er war ein junger Alarianer aus der Hull Patcher's Row und schien bereit, so ziemlich alles zu tun, um sich einen Platz an meinem Tisch zu verdienen. Genau solche Leute brauchte ich.

Als ich die Tür meiner Villa in der Nähe der Trader's Row öffnete, schreckte der Lakai hoch, der offenkundig auf einem Stuhl am Eingang gepennt hatte. Stefan war auch zur Stelle, allerdings hellwach.

Er ließ die Armbrust sinken und nickte mir zu.

»n Abend, Chef«, sagte er.

Er war ein zuverlässiger Mann, der Stefan, wenn auch recht einfallslos. Er war halt durch und durch Soldat.

»Alles ruhig?«, fragte ich.

Er wich meinem Blick aus und inspizierte stattdessen die Mechanik seiner Waffe.

»Keine besonderen Vorkommnisse zu vermelden«, erwiderte er.

Ich seufzte.

»Dann ist sie also noch auf?«

»Ja, Chef.«

Das war nicht das, was ich hören wollte. Es war schon spät, weit nach Mitternacht, und ich hatte gehofft, dass Ailsa inzwischen zu Bett gegangen wäre. Eine Hoffnung, die sich offenkundig nicht erfüllt hatte.

Ailsa. Meine Gemahlin.

Ich nickte und öffnete die Tür zum Salon.

Sie saß am Kamin. Auf einem Tischchen neben ihrem Sessel brannte eine Lampe, und sie hielt ihren Stickrahmen in den Händen. Erst als ich die Tür hinter mir geschlossen hatte, zeigte sich auf ihrem glatt gepuderten Gesicht eine Regung.

»Wo um alles in der Welt hast du gesteckt?«, herrschte sie mich an.

»Guten Abend, meine Liebe«, erwiderte ich und konnte mir einen sarkastischen Tonfall nicht verkneifen.

»Du solltest meine Geduld nicht überstrapazieren, Tomas.«

Ich schenkte mir aus einer Flasche auf einem Beistelltisch einen Brandy ein und wandte mich dann mit dem schweren Kristallglas in der Hand zu ihr um.

»Ich hab dir doch erzählt, dass wir heute einen Ausritt nach Wheels unternehmen wollten«, erwiderte ich. »Das haben wir getan, und hinterher war ich noch auf ein Gläschen im Tanner's.«

»Dein Platz ist hier!«, fauchte sie.

»Und meine Freunde sind dort.«

Ailsa legte ihre Stickerei beiseite und starrte mich böse an.

»Setz dich«, sagte sie. »Dann will ich noch mal versuchen, es dir zu erklären. Ich bin deine Gemahlin. Ja, gewiss, diese Ehe besteht nur auf dem Papier, und in Wirklichkeit scheren wir uns keinen Deut um einander, aber *außer uns darf das keiner wissen*. Diener tratschen, Tomas, und Nachbarn spähen durch die Fensterläden, und jeder bekommt mit, dass du so gut wie nie zu Hause bist.«

Ich legte mir Daumen und Zeigefinger an den Nasenrücken und fragte mich beiläufig, was denn wohl ein Deut war. Anscheinend etwas sehr Geringes.

Ailsa war eine Adlige aus Dannsburg, ich ein Maurersohn aus Stink, und je länger unsere Scheinehe währte, desto mehr bemerkte ich die Kluft, die deswegen zwischen uns bestand. Ich seufzte und sah sie an.

Ailsa, die Queen's Man.

Oh ja, das war sie. Ailsa gehörte einem ganz besonderen Ritterorden an, der direkt der Krone unterstand. Sie war Diplomatin und Spionin, eine Meisterin der Maskerade und eine geniale Taktikerin. Sie hatte die Sprengungen in Wheels persönlich geplant und in die Wege geleitet.

Sie war für den Tod von über fünfhundert Menschen am Tag unserer Hochzeit verantwortlich – und das waren nur die Toten, von denen ich wusste.

Wenn drei Menschen bei einem Brand ums Leben kamen, war das eine schreckliche Nachricht, und wenn es zehn waren, sprach man von einer Tragödie. Aber fünfhundert? Ab einem bestimmten Punkt war das nur noch eine beliebige Zahl, weil der Verstand davor kapitulierte. So war es auch in Abington gewesen. Wenn Ailsa zu so etwas imstande gewesen war, wusste allein unsere liebe Frau, was sie noch alles getan hatte, bevor ich sie kennenlernte. Eine mörderische Fremde hatte ich sie an diesem Morgen in Gedanken genannt, und als ich nun in ihre dunklen Augen sah, spürte ich, wie treffend das war.

»Ich bin fast nie zu Hause«, begann ich leise, »weil ich *verdammte noch mal ein Geschäft zu führen habe!*«

Mir war klar, dass ich nicht laut werden sollte, wenn die Diener uns hören konnten, aber Ailsa hatte meine Geduld im vergangenen halben Jahr derart strapaziert, dass sie nun verschlissener war als ein altes Leinenhemd. Es hatte einmal eine Zeit gegeben, da ich geglaubt hatte, ich würde mich in sie verlieben, aber das war vor

der Sache in Wheels gewesen. Jetzt erschien mir die Kluft zwischen uns viel zu tief für so etwas. Und außer dieser Kluft war da das, was sie getan hatte. Ailsa scherte sich nicht ums Geschäftliche; sie kümmerte sich nur um Politik und die Befehle der Krone, um die Skanier und um das, was die Ellinburger Gesellschaft von uns dachte. Die Skanier waren das eine, aber die Ellinburger Gesellschaft bestand, soweit ich das überblickte, aus Gouverneur Hauer, der eine Arschgeige war, und einer kleinen Ansammlung von Fabrikanten, Gildenmeistern und unbedeutenden niederen Adligen. Und was die alle von mir dachten, war mir wirklich scheißegal.

Ailsa ignorierte meinen Ausbruch.

»Deine Geschäfte interessieren mich nur, insofern es dabei um die Skanier geht«, sagte sie.

»Cutter hat heute Morgen zwei ihrer Spione kaltgemacht«, sagte ich.

»In deiner Anwesenheit?«

»Ich war in dem Moment schon vorbeigeritten, aber: Ja, ich war in der Nähe.«

»Du sollst dich doch von so was fernhalten, hab ich gesagt!«, fauchte Ailsa gereizt. »Du bist jetzt ein ehrbarer Geschäftsmann, Tomas, oder musst zumindest wie einer wirken. Du weißt doch so gut wie ich, dass der Gouverneur immer ein offenes Ohr für Vhent hat. Wie würde es bei der hiesigen Gesellschaft ankommen, wenn er dich mit irgendwelchen Verbrechen in Verbindung bringen könnte?«

Ich starrte sie an. Klaus Vhent war der Name, den Bloodhands in der Öffentlichkeit trug, und er schien inzwischen, wie sie sagte, ziemlich dicke mit Gouverneur Hauer zu sein. Das bedeutete, dass der Gouverneur von den Skaniern Geld einsackte. Ich wusste all das, und es ging mir gewaltig gegen den Strich. Die hiesige Gesellschaft aber kümmerte mich nicht die Bohne.

»Gütige Göttin ...«, begann ich, aber Ailsa schnitt mir das Wort ab.

»Wir sprechen uns morgen früh, wenn du wieder bei klarem Verstand bist«, verkündete sie.

Ich knallte mein Glas auf den Beistelltisch und starrte sie wütend an. Ich widerstand der Versuchung, sie noch ein wenig anzubrüllen, denn jedes Mal wenn ich das tat, sorgte sie hinterher auf die eine oder andere Weise dafür, dass ich es bereute. Außerdem war es nicht gerade klug, eine Frau anzubrüllen, die mit einem einzigen Wort dafür sorgen konnte, dass ich gehenkt wurde. Daher atmete ich tief durch und rang mir ein Nicken ab.

»Ja«, sagte ich. »Das machen wir. Und jetzt gehe ich ins Bett.«

Ich ließ sie mit ihrer Stickerei allein und stieg langsam die Treppe zum Obergeschoss hinauf, wo sich am Ende des Korridors unsere getrennten Schlafgemächer befanden. Getrennte Schlafgemächer – immerhin. Es wurde nicht von mir erwartet, dass ich das Bett mit dieser blutrünstigen Löwin von einer Ehefrau teilte, und darüber war ich heilfroh. Mit ihr unter einem Dach zu leben war schon schlimm genug. Ich hatte ja immer geglaubt, dass es mich glücklich machen würde, wenn ich erst mal halb Ellinburg besaß und in einem großen Haus in der Nähe der Trader's Row residierte, und in gewissem Maße war das auch so, bloß dass ich dabei nie bedacht hatte, mit wem ich dieses Haus dann womöglich würde teilen müssen. Ich – verheiratet mit einer Queen's Man? Das war eine vollkommen absurde Vorstellung – bis zu dem Moment, als es mir plötzlich aufgenötigt wurde. Seufzend schüttelte ich den Kopf und ging den Korridor hinab, vorbei an dem Zimmer, in dem Billy the Boy schlief.

Ich hatte mir Mühe gegeben, leise zu sein, aber entweder hatte ich ihn dennoch geweckt oder er war noch wach gewesen.

»Onkel Tomas?«, rief er, als ich an seinem Zimmer vorbeikam.

Ich hielt inne, öffnete die Tür und spähte hinein. Der Junge lag zwar im Bett, war aber hellwach, und die Lampe auf seinem Nachttisch brannte. Vor ihm auf der Bettdecke lag ein großes, in

Leder gebundenes Buch, und Feder und Tinte standen neben der Lampe bereit.

»Hallo, Billy. Tut mir leid, wenn ich dich geweckt habe«, sagte ich, obwohl dem offensichtlich nicht so war.

»Ich hab nicht geschlafen. Ich hab an meinen Aufzeichnungen gearbeitet.«

»Sehr schön«, sagte ich, »aber ein junger Mann wie du braucht seinen Schlaf.«

»Ich schlafe nie viel«, sagte Billy.

Das wunderte mich nicht.

Ich hatte dafür gesorgt, dass Billy kurz nach der Hochzeit als mein Adoptivneffe bei uns eingezogen war. Er sagte zwar jetzt Onkel und Tante zu uns, war aber immer noch der Waisenjunge, den ich nach der Plünderung von Messia in den Ruinen entdeckt und den unser Regiment dann aufgenommen hatte. Der Junge, der die Ausbildung zum weisen Mann absolviert und dem alten Kurt schließlich Angst eingejagt hatte.

Der Junge, der allein mit der Kraft seines Geistes einen skanischen Magier von innen nach außen gekrempelt hatte.

»Tja, nun«, sagte ich, weil mir nichts Besseres einfiel.

»Ich hab Tante Ailsa und dich streiten hören«, sagte er.

»Streiten? Nein, das war kein Streit, Billy. Wir hatten nur eine kleine Meinungsverschiedenheit, wie das bei Eheleuten halt manchmal so ist. Das ist nichts, worum man sich Sorgen machen müsste.«

Das stimmte natürlich nicht so ganz. Ich fand es durchaus besorgniserregend, aber davon brauchte Billy ja nichts mitzubekommen.

»Ihr solltet Freunde sein«, sagte er mit ernster Miene.

Er war dreizehn oder vierzehn, so genau wusste man das nicht, gab aber manchmal Weisheiten von sich wie ein Alter.

»Das sind wir auch«, versicherte ich ihm.

»Jeder braucht einen Freund«, fuhr Billy fort. »Sogar Cutter.«

Ich sah ihn verblüfft an.

Billy war ein Seher, das wusste ich. Er war von der Göttin berührt, auch wenn der alte Kurt behauptete, er wäre eher von einem Teufel aus der Hölle besessen. Nein, Billy war von unserer lieben Frau berührt, und meiner Meinung nach machte ihn das heilig. Manchmal sah Billy Dinge, die sonst keiner sehen konnte, und wenn er sagte, dass etwas geschehen würde, behielt er damit immer recht. Dennoch lief es mir bei dem Gedanken, dass er anscheinend wusste, worüber ich an diesem Abend am anderen Ende der Stadt mit Anne gesprochen hatte, kalt über den Rücken.

»Warum sagst du das, Billy?«

Er zuckte die Achseln.

»Cutter«, erwiderte er dann. »Er ist ganz allein. Ich werde sein Freund sein.«

Wenn ich einen Freund für meinen Adoptivneffen hätte aussuchen sollen, wäre ein Berufsmörder, der mehr als doppelt so alt war wie er, nicht gerade meine erste Wahl gewesen. Billy hatte das aber in diesem bestimmten Tonfall gesagt, den er immer anschluss, wenn er genau wusste, dass etwas Bestimmtes geschehen würde. Ich sah ihn an.

»Bist du dir da sicher, Billy?«, fragte ich. »Ich weiß, dass du dich mit Hari gut verstehst und mit Black Billy und Desh, aber Cutter ... Cutter ist anders als meine sonstigen Leute.«

»Er ist auch anders als Sir Eland«, sagte Billy und schien sich da sicher zu sein.

Ich nickte. Sir Eland mochte Jungs, das war kein Geheimnis. Er hatte aber nur ein einziges Mal versucht, sich an Billy ranzumachen, und was auch immer Billy in jener Nacht mit ihm getan hatte, hatte dafür gesorgt, dass er ihn anschließend in Ruhe ließ.

»Gut und schön«, sagte ich, »aber das heißt ja noch lange nicht, dass er dir nicht wehtun wird.«

»Das wird er nicht«, erwiderte Billy. »Jedenfalls nicht ohne Grund.«